

Forschungsstand und gesellschaftliche Debatte

Die Zunahme an Protesten gegen die medizinische Behandlungspraxis hat seit den 1990er Jahren zu einem markanten Anstieg an biografischen Selbstzeugnissen und wissenschaftlichen Publikationen zum Thema Intergeschlechtlichkeit geführt. Viele Veröffentlichungen behandeln Inter*s ausschließlich objektivierend. Es wird über sie geschrieben, anstatt sie selbst zu Wort kommen zu lassen. Aus dieser Kritik heraus wird in dieser Arbeit bewusst ein Schwerpunkt auf Publikationen von Inter*-Personen gelegt, die aus einer inneren Expert_innenposition berichten, und diese den wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Nicht-Inter*s, die aus einer äußeren Expert_innenposition berichten, gleichgestellt. Um konkrete Verbindungslinien zwischen Intergeschlechtlichkeit und professioneller Beratung zu ziehen, werden vor allem Selbstzeugnisse von »Betroffenen«⁸ und Inter*-Aktivist_innen als wichtige und zentrale Expertisen herangezogen. Im Folgenden werden zunächst die wichtigsten Schriften und Medien vorgestellt.

Richtungsweisend für die internationale Diskussion war ein wissenschaftlicher Aufsatz von Suzanne Kessler aus dem Jahr 1990. In dem Artikel »The Medical Construction of Gender: Case Management of Intersexed Infants« wurde

8 Der Ausdruck »Betroffene« ist nicht unkritisch zu betrachten. Viele Inter*s verstehen diesen Terminus im Sinne von »betroffen von einer Krankheit sein«, was zugleich eine Art Passivität impliziert, mit der sie sich nicht identifizieren können oder wollen. Im Zuge von Selbstermächtigungsprozessen werden sie selbst aktiv und verstehen Intergeschlechtlichkeit weder als Geschlechtsidentitätsstörung noch als medizinische Erkrankung, sondern als Varianz und eigenständige Geschlechtskategorie (vgl. Zehnder, 2010, S. 12). Deshalb wird der Begriff der »Betroffenheit« im Folgenden vermieden bzw. in Anführungszeichen gesetzt.

zum ersten Mal die medizinische Behandlungspraxis an Inters* kritisiert (Kessler, 1990). Er inspirierte die Selbstorganisation der Inter*-Bewegung maßgeblich. Cheryl Chase gab dann fünf Jahre später mit ihrem/seinem autobiografischen Essay dieser Entwicklung weiteren Auftrieb (Chase, 1995).

Im deutschsprachigen Raum veröffentlichte Ulla Fröhling 2003 in *Leben zwischen den Geschlechtern* eine Zusammenstellung verschiedener Texte. Aus ihren jeweiligen Perspektiven berichten Inters*, Eltern und Vertreter_innen wissenschaftlicher Fachdisziplinen von ihren (traumatischen) Erlebnissen mit Mediziner_innen sowie von Selbstermächtigungskämpfen der Inter*-Bewegung und informieren über rechtliche Grundlagen. Teils als Abdruck von Interview-Formaten, teils in Essay-Form bieten die Texte einen umfassenden Querschnitt zum Themenkomplex Intergeschlechtlichkeit (Fröhling, 2003). Als eine der ersten autobiografischen Schilderungen ist das Buch Christiane Völlings *Ich war Mann und Frau* (2010) hervorzuheben. Völling fasste nach ihrer erfolgreichen Schadensersatzklage den Mut, ihre Geschichte niederzuschreiben und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Parallel dazu erschien eine 50-minütige TV-Dokumentation von Britta Dombrowe mit dem Titel *Tabu Intersexualität* auf Arte, in der Völling ihre Erlebnisse, u. a. mit medizinischem Fachpersonal, zeigt (vgl. Dombrowe, 2010). In dieser Dokumentation wird zudem eine Familie vorgestellt und im Alltag begleitet, deren Kind Inge in einer offenen Geschlechtskategorie aufwächst. Im Kontext sehr junger Adressat_innen gelang dem Verein Intersexuelle Menschen e. V. (IMeV) 2009 mit dem Buch *Lila oder was ist Intersexualität?* der Versuch, Intergeschlechtlichkeit anschaulich, kindgerecht und in einfacher Sprache darzustellen (Intersexuelle Menschen e. V., 2009). Im Rahmen der Ausstellung *1-0-1 [one 'o one] intersex* veröffentlichte die Initiative der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst 2005 einen Sammelband, der in der Diskussion um Intergeschlechtlichkeit eine zentrale Referenz darstellt (Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, 2005). Unter Berufung auf die allgemeinen Menschenrechte wird in dieser Publikation versucht, die Anliegen intergeschlechtlicher Menschen in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und damit gleichstellungs- und antidiskriminierungspolitisch in einem zu agieren. Die Beiträge entstammen einer Kooperation intergeschlechtlicher und genderqueerer⁹ Aktivist_innen, die geschlossen die Ansicht vertreten, dass Menschenrechtsverletzungen an Inters*

9 Als queer bzw. genderqueer bezeichnen sich Menschen, die sich nicht mit der heterosexuellen zweigeschlechtlichen Matrix identifizieren können oder wollen (vgl. Perko, 2005, S. 24). Darüber hinaus verweist der Begriff »auf Handlungen und soziale Positionen, die zweigeschlechtliche und heterosexuelle Normen infrage stellen« (Time & Franzen, 2012, S. 21).

kein spezifisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem darstellen. Die Autor_innen gehen davon aus, dass alle Menschen von der binären Geschlechtervorstellung betroffen sind und so unter dem gesellschaftlichen Druck stehen, sich geschlechtlich eindeutig zu positionieren (vgl. Zehnder, 2010, S. 36). Der Sammelband *Inter. Erfahrungen intergeschlechtlicher Menschen in der Welt der zwei Geschlechter* von 2013 bietet ebenfalls eine Verknüpfung künstlerischer, politischer, solidarischer und persönlicher Texte auf internationaler Ebene. Auch diese Veröffentlichung thematisiert, wie das zuvor erwähnte Werk, Menschenrechtsverletzungen, Gewalt und Diskriminierungen gegenüber Inter* weltweit (Barth et al., 2013). Aus demselben Jahr stammt die biografische Erzählung von Clara Morgen *Mein intersexuelles Kind. Weiblich männlich fließend*. Aus persönlicher Perspektive schildert die Autor_in den Lebensalltag von Inter*-Familien mit seinen Hürden und benennt Schwierigkeiten im Kontext von Intergeschlechtlichkeit (Morgen, 2013).

Die im Folgenden angeführten Schriften und Medien eignen sich besonders als Einstieg für die pädagogische Bildungs- und Beratungsarbeit, da sie auf pathologisierende Determinationen aus medizinischer Perspektive verzichten und in erster Linie Lebenslagen und -realitäten von Inter*-Personen hervorheben und abbilden. Sie eignen sich darüber hinaus zur Selbstinformation. An erster Stelle möchte ich auf zwei Filmdokumentationen eingehen, die in wertschätzender und selbstbestimmter Weise Inter* und ihre persönlichen Biografien porträtieren. Es handelt sich zum einen um das »visuelle Hörstück« *Die Katze wäre eher ein Vogel* von Melanie Jilg (Jilg, 2007a, 2007b) und zum anderen um *Tintenfischalarm*¹⁰ von Elisabeth Scharang (Scharang, 2006a). Letzterer Film wird im Verlauf der vorliegenden Arbeit erneut aufgegriffen. Während die beiden genannten Dokumentationen auch sequenziell für die pädagogische und für die Beratungsarbeit eingesetzt werden können, bieten sich für einen zeitlich intensiveren Einstieg der argentinische Spielfilm *XXY*¹¹ aus dem Jahr 2007 (Puenzo, 2007) und der Roman *Middlesex* von Jeffrey Eugenides an (Eugenides, 2003). Beide Geschichten basieren auf fiktiven Ausgangslagen, benennen aber deutlich die Lebensrealitäten der intergeschlechtlichen Personen und die Reaktionen des sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes. Im Hinblick auf Inter* und geschlechterreflektierende Bildungsarbeit sind die Essays von Andreas Hechler zu empfehlen, die konkrete Anregungen und Materialhinweise für die pädagogische Praxis anbieten (Hechler, 2012, 2014).

10 Siehe hierzu <http://www.tintenfischalarm.at> (Zugriff: 18.08.2014).

11 Siehe hierzu <http://www.xxy-film.de> (Zugriff: 18.08.2014).

Der wohl bekannteste deutschsprachige Dokumentarfilm zum Thema Inter* ist *Das verordnete Geschlecht*¹² von Oliver Tolmein und Bertram Rotermund aus dem Jahr 2001. Als inhaltliche Schwerpunkte werden dort die Themen Heteronormativität, Genitaloperationen und Geschlechterpolitik verhandelt (vgl. Hechler, 2014, S. 52; Tolmein & Rotermund, 2014). Eine_r der Protagonist_innen ist Michel Reiter, der_die über die Dokumentation hinaus auch eine Reihe an Positionspapieren (vgl. Reiter, 2000a, 2000b, 2000c,) veröffentlicht hat, sich eindringlich für die Rechte von Inter* einsetzt und medizinische Vorgehensweisen massiv beanstandet. In einem Vortrag auf der wissenschaftlichen Fachtagung des Kongresses der European Federation of Sexology (Europäische Vereinigung für Sexologie) im Jahre 2000 in Berlin ging Reiter so weit, die »medizinischen Interventionen als Folter« zu bezeichnen und damit Begrifflichkeiten wie »chirurgische Korrekturen« oder »medizinische Interventionen« als euphemistische Verharmlosungen zu kritisieren (vgl. Reiter, 2000a). Reiter löste bei einem Großteil der anwesenden Sexualmediziner_innen Empörung aus.

Unter dem Titel *Menschenrechte zwischen den Geschlechtern* ist eine jüngere Analyse zum Outcome intergeschlechtlicher Menschen von Dan Christian Ghattas bekannt geworden. Diese 2013 veröffentlichte Vorstudie erhebt konkrete Daten und Aussagen zu Inter*-Lebenssituationen und nimmt im Gegensatz zu anderen wissenschaftlichen Studien den internationalen Bezugsrahmen in den Fokus (vgl. Ghattas, 2013), wird aber auch für eine westlich zentrierte Sicht kritisiert (Voß, 2014, S. 126).

Als weitere Quellen für die Hintergrundanalyse des Beratungsbedarfs dienten Internetforen und Weblogs, die eine vergleichsweise einfache Möglichkeit der Informationsbeschaffung, der Organisierung, Vernetzung und des Austausches darstellen – auch für die inhaltliche Orientierung ist diese Recherche sehr zu empfehlen. Unter den ausgewerteten Netzmedien befinden sich zum Beispiel das Forum vom Verein Intersexuelle Menschen e. V. (vgl. IMeV, 2010) sowie das neue Webportal insbesondere für junge trans* inter* genderqueere Menschen (vgl. meingeschlecht, o.J.), das erstmalig im Juli 2014 online ging.

Überblickt man die deutschsprachige wissenschaftliche Literatur zum Thema, sind für die letzten Jahre insbesondere fünf grundlegende Werke zu nennen:

Ulrike Klöppel schließt mit ihrer_seiner Dissertation *XXOXY ungelöst* eine Lücke an der Schnittstelle zwischen Medizin, Geschichte und Geschlechterforschung. Der_die Autor_in gibt einen breiten Überblick über die historischen

¹² Siehe hierzu <http://www.transgender-net.de/Film/doku/geschlecht.html> (Zugriff: 18.08.2014).

Zusammenhänge der genannten Disziplinen und analysiert aus diskurstheoretischer Perspektive den gesellschaftlichen Umgang mit Intergeschlechtlichkeit¹³ von der Frühen Neuzeit bis heute. Dem Paradigmenwechsel im 20. Jahrhundert wird innerhalb der Studie eine besondere Aufmerksamkeit zuteil (vgl. Klöppel, 2010).

Aus einer ethnologischen Perspektive bietet Claudia Lang mittels Interviewdaten eine Orientierungshilfe, um eine größere Entscheidungs- und Handlungskompetenz auf dem Gebiet der Intergeschlechtlichkeit sicherzustellen. Der_in Autor_in gibt, indem er_sie unterschiedliche Perspektiven und Denkrichtungen einbezieht, ein vielfältiges Bild der Lebenswelt Intergeschlechtlicher, ihrer Angehörigen und der involvierten Fachdisziplinen (vgl. Lang, 2006).

Der von Katinka Schweizer und Hertha Richter-Appelt herausgegebene Sammelband *Intersexualität kontrovers* verhandelt aktuelle Debatten zu Intergeschlechtlichkeit in den Spektren Medizin, Ethik und Recht. Besonders interessant für Betrachtungen zur Beratungspraxis sind die dortigen Ergebnisse der Intersex-Studie der gleichnamigen Hamburger Forschungsgruppe zur Behandlungszufriedenheit (vgl. Schweizer & Richter-Appelt, 2012; Hamburger Forschergruppe Intersex, 2008; Sexualforschung Hamburg, o.J.).

Ähnlich wie Ulrike Klöppel ergründet Kathrin Zehnder in ihrer_seiner Dissertation *Zwitter beim Namen nennen* ebenfalls die Erfahrungen intergeschlechtlicher Menschen durch eine medizinische Behandlungspraxis (Zehnder, 2010). Als Quelle dienen Zehnder Internetforen und Weblogs. Die Ergebnisse der Untersuchung stellt er_sie im weiteren Verlauf kritisch dem medizinisch-psychologischen Diskurs gegenüber.

Im Gegensatz zu den bisher genannten Autor_innen stellt Heinz-Jürgen Voß in ihrer_seiner Interventionsschrift *Intersexualität – Intersex* einen deutlichen politischen Bezug her und analysiert aktuelle Debatten zu Intergeschlechtlichkeit. Er_sie fordert eine stärkere Einbeziehung der Interessen und Forderungen von Inter*-Bewegungen (Voß, 2012a).

Keine dieser Publikationen zu Intergeschlechtlichkeit thematisiert explizit Beratung.

Einen guten Einblick in den Bereich Beratung im Allgemeinen bietet das von Frank Engel, Frank Nestmann und Ursel Sickendiek herausgegebene zwei-

13 Allerdings kann das Konzept Intergeschlechtlichkeit bzw. Intersexualität historisch selbstverständlich nicht einfach rückübertragen werden. Der Begriff Intersexualität/Intersex wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts geprägt und erst seit der europäischen Moderne entwickelte sich nach und nach der medizinisierte Blick. Klöppels empfehlenswerte Arbeit weist begriffliche und historische Sensibilität auf.

bändige *Handbuch der Beratung*. Sowohl das Werk insgesamt als auch der von den Herausgeber_innen verfasste einführende Beitrag »Beratung« zu sozialpädagogischen und psychosozialen Beratungsansätzen informieren umfassend und facettenreich über die Grundlagen und die Komplexität von Beratung, inklusive ihren Methoden, Disziplinen und Zugängen. Im Handbuch findet sich auch ein sehr differenziertes Kapitel zum Themenkomplex Geschlecht und Beratung (vgl. Vogt, 2004; Stecklina & Böhnisch, 2004; Tatschmurat, 2004; Wiesendanger, 2004).